

Modalpartikeln und Gesten: Ansätze einer kontrastiven Betrachtung

Steven Schoonjans (Klagenfurt/Leuven)

Abstract

While different aspects of modal particles have been studied more or less intensively in the last decades, relatively little attention has been paid to the non-verbal side of their realization. This paper gives an overview of the most important results from gesture research on modal particles in German thus far and presents some observations on similar patterns in Dutch, French, and DGS (German Sign Language). It is shown that gestures do indeed contribute to the expression of modal particle meanings in all four languages and that furthermore, these four languages do have a number of downtoning gesture patterns in common, including head nodding, the headshake, and the shoulder shrug.

1 Einführung

Seit mittlerweile gut 50 Jahren stellen die Modalpartikeln (= Abtönungspartikeln)¹ ein beliebtes Thema in der germanistischen Linguistik dar. In der inzwischen recht umfangreichen Literatur zu diesem Thema wurden aus unterschiedlichen Perspektiven bereits verschiedenste Aspekte der Modalpartikeln beleuchtet und mehr oder weniger eingehend analysiert.

Einen Bereich, der bislang weniger erforscht wurde, stellen jedoch die multimodalen Aspekte der Verwendung von Modalpartikeln dar. Dies ist insofern auffällig, als mittlerweile allgemein anerkannt wird, dass Sprache ein multimodales Phänomen ist, zu dem neben der verbalen Ausdrucksebene auch Prosodie, Gestik, Mimik, Blickverhalten etc. einen wesentlichen Beitrag leisten. Außerdem haben u. a. Kendon (1995), Harrison (2009) und Payrató/Teßendorf (2014) bereits gezeigt, dass Gesten pragmatische Funktionen im Diskurs erfüllen können, die durchaus auch Ähnlichkeiten mit der Funktion von Modalpartikeln aufweisen.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass in der Literatur bereits mehrfach auf dieses Forschungsdesiderat hingewiesen wurde (cf. u. a. Werner 2010; Schulz 2012). Schulz (2012: 13) schreibt zum Beispiel: „Spannend wäre, die These zu untersuchen, ob es

¹ Anders als etwa bei Schulz (2012) werden die beiden Bezeichnungen im vorliegenden Beitrag, der üblichen Praxis entsprechend, synonym verwendet. Für ausführlichere Einführungen in das Thema „Modalpartikeln“ sei auf Arbeiten wie Thurmair (1989), Diwald (2007), Müller (2014) und Schoonjans (2022) verwiesen, auf deren Darlegungen auch die Bedeutungsbeschreibungen der einzelnen Partikeln im Folgenden basieren.

systematische Zusammenhänge von bestimmten Partikelverwendungen (mit spezifischem Wissensbezug) zur Mimik/Gestik (sowie Intonation) gibt.“

Inzwischen wurden tatsächlich erste Studien dieser Frage gewidmet, vor allem mit Fokus auf die prosodischen und gestischen Facetten der Verwendung von Modalpartikeln. Im Bereich der Prosodie ist primär auf Miki Ikomas Arbeiten (insbesondere Ikoma 2007) hinzuweisen; für die Gestik sind, neben einigen Hinweisen bei Kok (2016) und Bresse/Müller (2017), vor allem meine eigenen Arbeiten (insbesondere Schoonjans 2018) zu nennen.

Eine Gemeinsamkeit all dieser Studien ist ein Fokus auf die Modalpartikeln des Deutschen. Dies ist insofern naheliegend, als das Deutsche gemeinhin als die Modalpartikelsprache schlechthin gilt. Gleichwohl führt dieser Fokus zu einem unvollständigen Bild der Lage: Einerseits ist das Deutsche nicht die einzige Sprache, die Modalpartikeln in ihrem Wortbestand aufweist, sodass sich die Frage stellt, inwiefern die Beobachtungen für das Deutsche auch auf andere Modalpartikelsprachen zutreffen. Andererseits wird spätestens seit Waltereit (1999) davon ausgegangen, dass auch in Sprachen, die kein so umfangreiches Modalpartikelinventar haben wie das Deutsche, durchaus Möglichkeiten bestehen, die Bedeutungsnuancen zum Ausdruck zu bringen, die im Deutschen durch Modalpartikeln vermittelt werden. Traditionell (cf. u. a. Waltereit 2006) wird dabei vor allem an andere verbale Mittel gedacht (Verbmodi, syntaktische Muster etc.), aber die Vermutung liegt nahe, dass ähnlich wie im Deutschen auch weitere Ausdrucksebenen wie Prosodie und Gestik dazu einen Beitrag leisten können.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, einen Ansatz zur Schließung dieser Forschungslücke zu liefern, indem einige kontrastive Beobachtungen zum Verhältnis von Modalpartikeln und Gesten präsentiert werden. Nach einer kurzen Besprechung des Gestikbegriffs im nächsten Abschnitt wird im Abschnitt 3 anhand von Beispielen auf einige Tendenzen in der Gestik in Kombination mit deutschen Modalpartikeln eingegangen. Dieser Abschnitt basiert hauptsächlich auf den Befunden von Schoonjans (2018). Im Anschluss (Abschnitte 4–6) werden diese Befunde mit ähnlichen Beobachtungen im Niederländischen, im Französischen und in der Deutschen Gebärdensprache (DGS) kontrastiert.

Diese Auswahl liegt im unterschiedlich umfangreichen Modalpartikelinventar dieser drei Sprachen begründet. Von Partikelreichtum her (Typen- wie Tokenfrequenz) sind das Niederländische und das Deutsche recht vergleichbar und in einigen Fällen besteht auch eine ziemlich direkte Übereinstimmung zwischen niederländischen und deutschen Partikeln. Über das Französische wurde teilweise behauptet, dass es aus syntaktischen Gründen zwangsläufig eine modalpartikellose Sprache sei (cf. u. a. Abraham 1991: 205). Zwar konnte mittlerweile gezeigt werden, dass eine gewisse Nuancierung hier angebracht ist (cf. u. a. Schoonjans 2014), aber es stimmt tatsächlich, dass die Typen- wie die Tokenfrequenz der französischen Modalpartikeln wesentlich niedriger ist als im Deutschen. In der DGS hingegen liegen tatsächlich keine festen, lexikalisierten Gebärden vor, die den deutschen Modalpartikeln entsprechen; stattdessen wird für das Ausdrücken von Modalpartikelbedeutungen vor allem von sogenannten non-manuellen Markierungen Gebrauch gemacht (cf. Herrmann 2013), die ähnlich funktionieren wie etwa die Gesten zu den Modalpartikeln im Deutschen.

2 Gestik

Darüber, was genau unter Gestik zu verstehen ist, besteht allerdings bislang kein Einverständnis; auch in der Gestenforschung bestehen weitere und engere Gestikbegriffe nebeneinander. Für die vorliegende Studie wird von der von Calbris (2011: 6) vorgeschlagenen Definition ausgegangen. Sie definiert Gestik als „the visible movement of any body part consciously or unconsciously made with the intention of communicating while speech is being produced.“

Zwei Elemente aus dieser Definition sind besonders hervorzuheben. Einerseits wird nicht von einem engen Gestikbegriff ausgegangen, der sich auf Hand- und Armbewegungen beschränkt, sondern es werden auch insbesondere Kopfgesten mit einbezogen – wie sich noch zeigen wird, spielen diese für den Bereich der Modalpartikeln eine wesentliche Rolle.² Andererseits verweist der Teil „while speech is being produced“ darauf, dass es sich um redebegleitende Gesten handelt. Dieser Teil ist vor allem für die Besprechung der DGS relevant, denn er unterscheidet die Gestik³ von den lexikalisierten Gebärden, die die eigentliche Rede darstellen und insofern mit der verbalen Ebene in vokalen Sprachen übereinstimmen. Allerdings impliziert die Qualifikation „while speech is being produced“ nicht, dass die Geste auch tatsächlich simultan mit der gesprochenen/gebärdeten Rede realisiert werden muss (sie kann auch in Pausen im Redefluss produziert werden – cf. u. a. Hsu/Brône/Feyaerts 2021), obwohl bei den für unsere Zwecke relevanten Gesten im Allgemeinen eine solche Simultaneität vorliegt.

Besprochen werden sollen im Folgenden ausgewählte Gesten, die mit Modalpartikeln korrelieren. Das heißt, dass nicht alle Gesten, die zu Modalpartikeln realisiert werden, in die Analyse aufgenommen werden, sondern nur diejenigen, die wiederholt mit Modalpartikeln vorkommen und sich auch von der Funktion her mit der Partikel in Beziehung setzen lassen. Wenn also im Beispiel (1) die Sprecherin, Schriftstellerin Hera Lind, mit den Händen das Vorbeiziehen der Landschaften mimt (cf. Abbildung 1), wird diese Geste für die Analyse nicht berücksichtigt, da die Geste nicht direkt mit der Modalpartikel *ja* zusammenhängt, sondern sich auf andere Wörter in der Äußerung bezieht (eben auf das Vorbeiziehen der Landschaften).

² Dies passt auch zu den Beobachtungen von Bross/Hole (2017), die für die DGS gezeigt haben, dass Elemente mit einem breiteren/höheren Skopus, zu denen auch die Modalpartikeln typischerweise gehören, tendenziell nicht mit den Händen, sondern mit „höheren“ Körperteilen (im räumlichen Sinne, also etwa mit dem Kopf) verknüpft werden. Diese Tendenz scheint also zumindest teilweise auch für die Gestik in vokalen Sprachen zu gelten.

³ Der Einfachheit halber wird im Folgenden die Bezeichnung *Gestik* für vokale Sprachen und Gebärdensprachen gleichermaßen benutzt, um die relevanten Bewegungsmuster zu benennen, auch wenn diese „Gesten“ in der Gebärdensprachforschung teilweise als Teil der Grammatik betrachtet werden und somit nicht dem üblichen gebärdensprachlinguistischen Verständnis von Gestik entsprechen (zum Gestikbegriff in der Gebärdensprachforschung cf. u. a. Özyürek 2012).

(1) Landschaften (FG⁴)

H °h und ich versuche gAnz viel handlung in diaLOgen
 unterzubringen==
 =das GEHT;
 I weil s dann mehr LEBT (.) die ge[schIchte ne;
 H [JA-
 also (.) wenn man fErnsieht oder ein äh KInofilm sieht==
 =dann ist das ja auch mit TON-
 und die leute REDen ja;
 äh man sieht ja nicht nur LANDschaften vorbeIziehen oder so
 etwas.



Abbildung 1: „Landschaften vorbeiziehen“ (Quelle: „Volle Kanne“)

Um den Bezug zur Modalpartikel herstellen zu können, ist es wichtig, zwischen den unterschiedlichen Wirkungsebenen der Partikel zu unterscheiden. Relevant sind in diesem Kontext vor allem die intersubjektive und die illokutive Ebene. Unter „intersubjektiv“ wird die abtönende Wirkung im Sinne von Waltereit (2006) verstanden, also die Stellungnahme zum in der Äußerung beschriebenen Sachverhalt bzw. zur erwarteten Reaktion des Gegenübers auf diese Äußerung. In Beispiel (1) etwa signalisiert Hera Lind durch die Verwendung der Partikel *ja* in den letzten drei Äußerungseinheiten, dass diese Sachverhalte bekannt oder zumindest unkontrovers sein dürften bzw. dass sie davon ausgeht, dass ihr Gegenüber nicht widersprechen wird, dass die Leute reden und man nicht nur Landschaften vorbeiziehen sieht. Was die illokutive Wirkung der Partikeln betrifft, scheiden sich die Geister an der Frage, ob Modalpartikeln den Illokutionstyp indizieren, modifizieren oder gar konstituieren (und ob sich alle Modalpartikeln in dieser Hinsicht gleich verhalten – cf. den Beitrag von Maria Thurmair 2026). Fest steht aber, dass wir durch die Modalpartikel auf den Illokutionstyp schließen können: Wenn eine Modalpartikel verwendet wird, muss ein Illokutionstyp vorliegen, mit dem diese Partikel kompatibel ist. Insofern können wir sagen, dass Modalpartikeln den Illokutionstyp immer indizieren, selbst wenn sie ihn gleichzeitig auch modifizieren oder konstituieren.

Diese Zweiteilung lässt sich auch auf die Gesten übertragen, die mit Modalpartikeln korrelieren. Einerseits lässt sich eine Gruppe von Gesten ausmachen, die eine ähnliche abtönende Wirkung haben wie die Partikeln selber. Diese werden im Folgenden als abtönende Gesten bezeichnet und stellen das Hauptaugenmerk des vorliegenden Beitrags dar. Dabei handelt es sich zum Beispiel um intersubjektive Zeigegesten, die ähnlich wie *ja* signalisieren können, dass über einen bestimmten

⁴ Alle deutschen Beispiele entstammen den von Schoonjans (2018) für die Analyse der deutschen Partikeln benutzten Korpora *Fernsehgespräche* (FG) und *Politische Reden* (PR) (siehe die Einführung zu Abschnitt 3 sowie Schoonjans 2018 für genauere Informationen). Die Beispiele wurden nach den GAT2-Konventionen (cf. Selting et al. 2009) transkribiert; die Wörter, die zeitgleich mit der Geste realisiert werden, sind in den Transkripten unterstrichen.

Sachverhalt Einverständnis besteht (siehe Abschnitt 3.3), oder um eine bestimmte Verwendung des Kopfschüttelns, die ähnlich wie die Partikel *einfach* einen Sachverhalt als evident oder naheliegend einstuft (ausführlicher dazu Abschnitt 3.1).

Andererseits gibt es eine Gruppe von Gesten, deren Wirkung vor allem auf der illokutiven Ebene zu sehen ist und die im Folgenden als illokutionsbezogene Gesten bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um Gesten, denen eine metaphorische Darstellung von sprachlicher Interaktion zugrunde liegt: Sprachliche Interaktion wird nicht als ein Austausch von Äußerungen bzw. Informationen konzeptualisiert, sondern als ein Austausch von Objekten, die für diese (verdinglichten) Informationen stehen. Eine typische Realisierung dieser Metapher ist die von Cooperrider/Abner/Goldin-Meadow (2018) als „palm-up presentational“ bezeichnete Geste, eine sogenannte „Palm-up-open-hand“-Geste (oft zu *PUOH* oder *g-pu* abgekürzt), bei der die Information metaphorisch auf der flachen Hand angeboten wird (Abbildung 2a), was so verstanden werden kann, dass es sich um einen repräsentativen Sprechakt bzw. um eine Assertion handelt (cf. Beispiel (2)).⁵ Alternativ ist es auch möglich, die Information metaphorisch in den Gesprächsraum hinzustellen, was auch als das Geben von Information bzw. als Zeichen einer Assertion verstanden wird (Abbildung 2b).⁶ Erstere Geste kann allerdings auch mit Fragen kombiniert werden. In dem Fall wird die Information nicht auf der flachen Hand angeboten, sondern die Hand wird so hingehalten, damit das Gegenüber durch die Antwort die Information gibt und sozusagen auf die präsentierte „bittende“ Hand drauflegt.⁷

(2) Verfassungsdienst (PR)

und es ist äh der verfassungsdienst (.) des BUNdes;
 der ja eine °h wie sie wissen zwar nicht for!MELL! weisungsfreie
 behörde ist,
 aber de fActo einen ganz besonderen STATus hat innerhalb des
 bundeskanzleramtes,

⁵ Ausführlicher zu dieser und anderen Verwendungen von PUOH-Gesten, darunter die weiter unten noch anzusprechende „palm lateral“-Geste, auch u. a. Müller (2004) und Streeck (2007).

⁶ Wie in einem anonymen Gutachten angemerkt wird, ähnelt diese „hinstellende“ Variante einer von Calbris (2003) als „cutting up“-Geste bezeichneten Geste. Trotz der formalen Ähnlichkeit ist jedoch m. E. von zwei unterschiedlichen Gesten auszugehen. Bei Calbris (2003) repräsentiert die flache Hand eine Messerklinge und die Geste als Ganzes steht für das Abtrennen oder Abgrenzen von Teilen eines Ganzen (etwa die einzelnen Schritte eines komplexen Vorgangs). Bei der hinstellenden Geste sind die Hände nicht unbedingt flach: Auch z. B. die von Bressemer (2013: 1086) als „1-5 bent“ beschriebene Handform ist möglich, was zur Interpretation passt, dass die Hände einen Objekt (den verdinglichten Inhalt der Äußerung) festhalten und Gestenraum hinstellen, eine metaphorische Darstellung des Zur-Verfügung-Stellens von Information. Eine abgrenzende bzw. abtrennende Bedeutung ist in vielen Fällen auch nicht zu erkennen.

⁷ Zu beachten ist, dass die im vorigen Absatz angesprochenen Gesten mit abtönender Wirkung, ähnlich wie die Modalpartikeln, auch immer einen Illokutionstyp indizieren insofern, als sie nur in Illokutionen vorkommen können, die mit der jeweiligen abtönenden Bedeutung kompatibel sind. Bei den illokutionsbezogenen Gesten ist jedoch keine solche abtönende Nuance vorhanden; diese sind primär als metaphorische Darstellung der Illokution an sich zu sehen. Dementsprechend ist diese Gruppe von illokutionsbezogenen Gesten nicht deckungsgleich mit Kendons (1995) „illocutionary marker gestures“, da Letztere teilweise auch eine abtönende Nuance haben.



Abbildung 2: a) „bietende“ Geste (links, zu Beispiel (2), cf. Schoonjans 2018: 187);
b) „hinstellende“ Geste (rechts, ebenfalls aus PR, cf. Schoonjans 2018: 189)

Diese illokutionsbezogenen Gesten wurden für die Analyse mitberücksichtigt, zumal ihr Auftreten auch die Distribution der abtönenden Gesten mit beeinflussen kann (cf. Abschnitt 3.1 und 3.4). Da jedoch im Folgenden die abtönenden Gesten im Fokus stehen, soll an dieser Stelle nicht weiter auf die illokutionsbezogenen Gesten eingegangen werden.

3 Modalpartikeln und Gesten im Deutschen

Der weitere Verlauf des Beitrags besteht hauptsächlich aus zwei Teilen. Zunächst werden im folgenden Abschnitt einige rekurrente Kookkurrenzmuster von Modalpartikeln und Gesten im Deutschen vorgestellt; im Anschluss wird in den Abschnitten 4–6 geschaut, inwiefern sich im Niederländischen, im Französischen und in der DGS ähnliche Muster erkennen lassen.⁸ Dass das Deutsche den Ausgangspunkt darstellt, hat zwei Gründe: Einerseits ist es die Modalpartikelsprache schlechthin, sodass es sich anbietet, von den deutschen Partikeln auszugehen. Andererseits ist das Deutsche auch die Sprache, für die diese Partikel-Geste-Kookkurrenzmuster bereits am ausführlichsten analysiert wurden (cf. insbesondere Schoonjans 2018, das der folgenden Darstellung zugrunde liegt). Für die anderen Sprachen können zwar auch bereits einige Beobachtungen gemacht werden, die sich teilweise auch mit einschlägiger Literatur untermauern lassen, aber eine ähnlich systematische Analyse wie für das Deutsche steht noch aus.

Die Darlegungen zum Deutschen beruhen auf einer Korpusstudie, für die zwei Videokorpora herangezogen wurden: einerseits eine Sammlung von Fernsehgesprächen, hauptsächlich aus Talkshows und Sportberichten der deutschen öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten ARD und ZDF aus dem Frühjahr 2009 (insgesamt ca. 17 Stunden und 63 Sprecher:innen), und andererseits eine Reihe von Plenarreden aus dem österreichischen Nationalrat aus den Jahren 2006 und 2007, mit einer Gesamtdauer von ca. 4 Stunden (insgesamt 21 Reden durch sechs Abgeordnete). Die genaue Übersicht ist Schoonjans (2018: 309–311) zu entnehmen.

Schoonjans (2018) analysierte die Partikel-Geste-Kookkurrenzen für sieben Partikeln: *ja*, *doch*, *eben*, *einfach* und *halt* in Assertionen und *denn* und *eigentlich* in Fragen. Im Folgenden wird vor allem auf die Partikeln in Assertionen eingegangen, weil sie im Hinblick auf die abtönenden Gesten die deutlichsten Tendenzen aufweisen. Zunächst (Abschnitt 3.1) wird als Fallstudie auf das Auftreten von Kopfschütteln mit der Partikel *einfach* eingegangen, weil es sich dabei um

⁸ Auf eine Diskussion der Frage, inwiefern es sich bei diesen rekurrenten Kookkurrenzen um multimodale Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik handelt, soll an dieser Stelle aus Platzgründen verzichtet werden (cf. aber Schoonjans 2018), zumal die Beobachtungen zu den anderen Sprachen für eine Reflexion über den Konstruktionsstatus noch nicht systematisch genug sind.

die stärkste Tendenz in den Daten handelt; im Anschluss (Abschnitte 3.2–3.3) werden einige weitere rekurrente Partikel-Geste-Kombinationen kurz besprochen.

3.1 Kopfschütteln mit *einfach*

Das Kopfschütteln ist im westeuropäischen Raum primär als ein Emblem der Negation bekannt. Insofern ist die Tendenz der Partikel *einfach*, mit einem Kopfschütteln einherzugehen, auf den ersten Blick möglicherweise etwas unerwartet, macht sie doch eigentlich gerade das Gegenteil einer Negation: Sie markiert den Sachverhalt als logisch, auf der Hand liegend und keiner weiteren Erklärung bedürftig (Thurmair 1989 spricht zum Beispiel von „<EVIDENT>_s“) und bestätigt ihn also gerade. Bei näherer Betrachtung ist die Kombination jedoch weniger verwunderlich: Wie u. a. aus den Studien von Kendon (2002) und McClave (2000) zum Kopfschütteln hervorgeht, müssen wir zwischen expliziter und impliziter Negation unterscheiden. Explizite Negation ist die Negation im herkömmlichen Sinne, bei der ein Sachverhalt verneint wird, während das implizit negierende Kopfschütteln zum Ausdruck bringt, dass die Aussage einen anderen Sachverhalt ausschließt oder verneint. Das implizit negierende Kopfschütteln kann zum Beispiel signalisieren, dass die Aussage ausnahmslos gilt (und somit alle Alternativen ausgeschlossen werden) oder dass nicht mehr dazu zu sagen ist (weil es aus der Sicht von S⁹ eben nicht anders sein kann). Darin lässt sich bereits eine gewisse Nähe zur Evidentheitsbedeutung von *einfach* erkennen, die in der Literatur teilweise auch so paraphrasiert wird, dass der Sachverhalt unabänderlich ist oder als die einzige Möglichkeit zu sehen ist (cf. z. B. Autenrieth 2002; Franck 1980).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die Partikel *einfach* häufiger mit einem Kopfschütteln einhergeht: Von den 135 Belegen von *einfach* im Korpus, bei denen sich das Gestenverhalten von S klar erkennen lässt, gehen 32 (= 23,70%) mit einem Kopfschütteln einher. Ausschnitt (3), in dem Sven Fischer über den ersten Biathlon-Weltcup-Sieg seines Landsmannes Christoph Stephan spricht, enthält zum Beispiel vier Belege von *einfach*, und drei davon werden tatsächlich mit einem Kopfschütteln kombiniert (Abbildung 3 zeigt den Anfang des Kopfschüttelns in der letzten Zeile¹⁰); lediglich das *einfach* in der vorletzten Zeile geht nicht mit einem Kopfschütteln einher, was insofern nicht wirklich verwunderlich ist, als hier eine etwas andere Verwendung von *einfach* vorliegt (in einem Infinitivsatz und mit einer Bedeutung, die dem Adverb *einfach* noch näher steht).

⁹ S steht im vorliegenden Beitrag für den Sprecher oder die Sprecherin, G für das Gegenüber.

¹⁰ Da das Kopfschütteln relativ subtil ist, wurde die Abbildung mit Achsenlinien versehen, um die Bewegung deutlicher erkennbar zu machen (ähnlich wurden Abbildungen wie 5 und 7, die subtile senkrechte Bewegungen des Kopfes oder der Schultern zeigen, der Erkennbarkeit der Geste halber mit waagerechten Achsenlinien versehen). Obwohl diesbezüglich weitere Forschung erforderlich ist, suggerieren die Daten, dass das implizit negierende Kopfschütteln, wie wir es bei *einfach* finden, tendenziell eine kleinere Amplitude aufweist als das explizit negierende Kopfschütteln. Auch andere abtönende Gesten sind teilweise sehr subtil und sogar mit Achsenlinien in den Standbildern nur bei genauem Hinsehen zu erkennen. Leider können aus rechtlichen Gründen auch nicht immer die Originalaufnahmen verlinkt werden, in denen die Gesten oft deutlicher zu sehen sind (Links zu den frei online verfügbaren Aufzeichnungen sind am Ende des Literaturverzeichnisses zu finden).

(3) Christoph Stephan (FG_A1b)

gemütszustand ging AUF und ab;
 und äh da bleibt wIrklich kein auge TROcken==
 =auch bei MIR nich.
 also ich gönn=s dem jungen so SEHR,
 und äh christoph stephan hAT das *einfach* nur verDIENT und;
 °h *einfach* KLASse.
 mir fällt=s jetzt wirklich SCHWER da gefasst zu sein und *einfach*
 zu analysIERen.
 also (.) wAR (.) war *einfach* PHÄnomenal.



Abbildung 3: Kopfschütteln zu *einfach* (zu Beispiel (3); Abb. cf. Schoonjans 2018: 113)

Das Beispiel illustriert noch eine weitere Übereinstimmung zwischen Kopfschütteln und *einfach*. In der oben bereits zitierten Literatur zum Kopfschütteln wurde nämlich auch darauf hingewiesen, dass das Kopfschütteln auch eine typische Geste in Intensivierungskontexten ist. Gleichzeitig ist es so, dass die Partikel *einfach* insbesondere in prädikativen Kontexten, wie wir hier einen haben („war einfach phänomenal“), teilweise auch verstärkend wirkt, sodass in der Literatur auch bereits von einer gewissen Affinität zu den Steigerungspartikeln ausgegangen wurde (cf. u. a. Autenrieth 2002: 81). Durch diese zusätzliche Übereinstimmung dürfte auch zu erklären sein, dass die Tendenz, dass *einfach* durch ein Kopfschütteln begleitet wird, in prädikativen Kontexten etwas stärker ist als in nicht-prädikativen Kontexten.¹¹ Die Kombination ist jedoch nicht auf prädikative Kontexte beschränkt (in Ausschnitt (3) wird zum Beispiel auch beim ersten *einfach* ein Kopfschütteln realisiert), sodass die prädikative oder nicht-prädikative Natur des Kontextes jedenfalls nicht der einzige Faktor ist, der bestimmt, ob *einfach* mit einem Kopfschütteln verwendet wird. Das zeigt sich auch darin, dass auch in den prädikativen Kontexten bei Weitem nicht alle Belege von *einfach* mit einem Kopfschütteln einhergehen (17 von 47, oder 36,17%). Es müssen also noch andere Faktoren im Spiel sein, die Einfluss darauf nehmen, ob das Kopfschütteln realisiert wird oder nicht.

Zu diesen anderen Einflussfaktoren gehört unter anderem die Tatsache, dass das Kopfschütteln durch eine andere Geste oder Bewegung unterdrückt werden kann. In den Parlamentsreden werden von den Abgeordneten zum Beispiel generell viele Taktstockgesten benutzt

¹¹ In prädikativen Kontexten finden sich 53,13% der Belege von *einfach* mit Kopfschütteln (17 von 32), aber nur 34,81% der Belege von *einfach* insgesamt (47 von 135). Bei einem Chi-Quadrat-Test stellt sich diese Tendenz als signifikant heraus ($X^2=6,20$, $p=0,013$ bzw. mit Yates-Korrektur $X^2=5,18$, $p=0,023$), obwohl solche Signifikanztests angesichts der relativ niedrigen absoluten Belegzahl für die Kombination *einfach* + Kopfschütteln mit Vorsicht zu genießen sind.

(cf. McNeill 1992: 16, der u. a. auf deren Rolle als Kohäsionsmarkierer hinweist). Das gleichzeitige Realisieren einer Taktstockgeste und eines Kopfschüttelns ist aber physiologisch schwierig, weil beide Gesten einen unterschiedlichen Rhythmus haben, der schwer zu kombinieren ist (die Taktstockgeste folgt dem Sprechrhythmus, während das Kopfschütteln einen eigenen Rhythmus aufweist). Ein anderer Faktor ist, dass in Redewiedergaben generell kaum abtönende Gesten realisiert werden (dies betrifft nicht nur das Kopfschütteln, sondern auch die Beispiele in den nächsten Abschnitten); wenn Modalpartikeln in Redewiedergaben überhaupt mit einer Geste kombiniert werden, dann tendenziell eher mit einer illokutionsbezogenen Geste. Die abtönenden Gesten scheinen also vor allem zum Einsatz zu kommen, wenn S selber die Quelle der Abtönung ist und diese nicht mit der Redewiedergabe von jemand anders übernommen wurde. Ebenfalls für alle abtönenden Gesten gültig ist die Beobachtung, dass bei einer wiederholten Verwendung der gleichen Partikel in aufeinanderfolgenden Äußerungen die Geste oft nicht oder nur in abgeschwächter Form wiederholt wird. Weiters können Faktoren wie Krankheit oder Ermüdung, die bei einem Korpus wie diesem schwer zu kontrollieren sind, dafür sorgen, dass weniger Gesten insgesamt (und damit auch weniger abtönende Gesten) verwendet werden. Zu guter Letzt ist noch darauf hinzuweisen, dass Modalpartikelbedeutungen eng mit dem Kontext zusammenhängen. Je nachdem, welche Nuance genau zum Ausdruck gebracht werden soll, kann also eine andere Geste zum Einsatz kommen. Im Fall von *einfach* spielt dieser Faktor zugegebenermaßen keine so große Rolle, aber etwa bei *ja* liegt hier der Unterschied zwischen der Kombination mit einer intersubjektiven Zeigegeste oder einem Nicken (siehe Abschnitt 3.2).

Auf den genauen Einfluss all dieser Faktoren einzugehen, ist im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht möglich (cf. dazu Schoonjans 2018: 225–242). Es dürfte aber deutlich sein, dass sich angesichts dieser Faktoren die relativ niedrigen Kookkurrenzzraten von 23,70% bzw. 36,17% in ein anderes Licht rücken lassen. Zwar bleibt festzuhalten, dass die Kombination von *einfach* und Kopfschütteln allenfalls eine Art multimodale Kollokation ist und keine absolute Korrelation in dem Sinne, dass die Geste und die Partikel immer gemeinsam vorkommen würden, aber oftmals lässt sich das Fehlen des Kopfschüttelns durch einen der aufgelisteten Faktoren erklären, sodass 23,70% durchaus eine beachtliche Kookkurrenzrate ist (und auch die höchste, die sich für Modalpartikel-Geste-Kombinationen im Korpus feststellen lässt).

Gleiches gilt auch aus der Sicht der Geste: Es ist keineswegs so, dass das implizit negierende Kopfschütteln immer mit der Partikel *einfach* kombiniert würde. Teilweise kann es auch mit anderen Ausdrücken aus dem Evidentheitsbereich kombiniert werden (etwa mit *natürlich*, Beispiel (4)) und auch eine Verwendung als alleiniger Evidentheitsmarkierer, wie in (5), ist möglich. Anhand solcher Belege lässt sich auch zeigen, dass das Kopfschütteln tatsächlich auch selber als Evidentheitsmarkierer verwendet werden kann und dass also in Beispielen wie (3) nicht einfach die Partikelbedeutung in die Geste hineininterpretiert wurde.¹² Das Kopfschütteln in (5) bezieht sich auf *das Höchste* und markiert diese

¹² In einem anonymen Gutachten wird die Frage gestellt, inwiefern es sich tatsächlich um eine inhärente Bedeutung der Geste handelt und nicht um eine Interpretation im Rahmen des Kontextes. Beispiele ohne Partikel zeigen

Einstufung als nicht weiter zur Diskussion stehend – ähnlich, wie das auch die Partikel *einfach* getan hätte.

(4) Erfindungsreich (FG)

T und dann sind=s krieg ich IMmer ein ein brIEfchen mit von
meinem mann;
wenn ich wegFLIEge,
hab ich immer so ein schönes (--) brIEfchen für die REIse und,
[und
R [das stEckt er dann nochmal geHEIM in die tAsche;
T das stEckt er geheim in die TAsche,
und also äh es äh (-) wir sInd da sehr erFINdungsreich,
R <<pp>JA.>
T das (.) mUss *natürlich* SEIN;
R <<p>JA->
T sOnst w äh s wär s LANGweilig.

(5) Liebesgeschichte (FG)

äh LIEbesgeschichte ist ja Immer (-) eigentlich das SCHÖNste;
jeder mensch WÜNSCHT sich (.) LIEbe=
=und gelIEbt zu WERden=
=und SELBST zu LIEben=
=und ich glAUB das ist das HÖCHste-
was ein mEnschenleben SINNVoll macht-



Abbildung 4: Kopfschütteln ohne Modalpartikel (zu Beispiel (5); cf. Schoonjans 2018: 124)

3.2 Achselzucken mit *halt*

Aufgrund ihrer funktionalen Affinität ist es also nicht verwunderlich, dass das Kopfschütteln und die Partikel *einfach* häufiger gemeinsam zum Einsatz kommen – auch wenn es sich nicht um ein Exklusivitätsverhältnis handelt. Eine andere Geste, die in diesem Bereich anzusiedeln ist und teilweise auch bei *einfach* zu finden ist (wenn auch meistens in Kombination mit dem Kopfschütteln), ist das Achselzucken. Das Achselzucken hat mit dem implizit negierenden Kopfschütteln gemeinsam, dass es sich um typische Komponenten des Shrugs handelt. Beim Shrug handelt es sich um ein sogenanntes „compound enactment“ (Streeck 2007: 163), i. e. um eine Kombination mehrerer

jedenfalls, dass die abtönende Verwendung der Geste nicht von der Anwesenheit einer Modalpartikel abhängig ist (Gleiches gilt auch für die im Folgenden noch zu besprechenden Gesten, auch wenn aus Platzgründen nicht jedes Mal ein partikelloses Beispiel gegeben werden kann). Freilich sind Abtönungsnuancen sehr stark vom Kontext abhängig; das gilt auch für die genauen Modalpartikelnuancen (cf. auch die Besprechung von *ja* im Abschnitt 3.3). Es ist somit nicht auszuschließen, dass die genauen Nuancen der Gesten erst im Kontext voll zum Tragen kommen und je nach Kontext leicht verschieden sein können; hier ist noch weitere Forschung nötig.

Gesten, darunter ein Kopfschütteln oder Kopftilt (das seitliche Verkanten des Kopfes), das Heben der Augenbrauen, ein Achselzucken und oft auch eine Handbewegung, die sich im Anschluss an Kendon (2004: 265) als „palm lateral“ bezeichnen lässt (eine PUOH-Geste, bei der die Hände oft leicht zur Seite, nach oben und/oder nach hinten bewegt werden, cf. auch Cooperrider/Abner/Goldin-Meadow 2018, die hier von „palm-up epistemic“ sprechen). Typischerweise betrachten wir den Shrug spontan als ein Zeichen des Nichtwissens, aber Debras/Cienki (2012: 936) haben gezeigt, dass der Shrug und seine Komponenten einen Sachverhalt auch als „obvious“ (also evident) markieren können.

Trotzdem scheinen die verschiedenen Shrug-Komponenten nicht einfach austauschbar zu sein; zumindest besteht in den Daten eine gewisse Tendenz insofern, als das Kopfschütteln vor allem die Partikel *einfach* begleitet, während etwa das Achselzucken eher mit der Partikel *halt* zu finden ist, wie in (6), wo der Sprecher relativ nüchtern über das Chaos bei einem Bahnstreik erzählt. Die Partikeln *einfach* und *halt* ähneln sich insofern, als beide im Evidentheitsbereich zu situieren sind, aber während *einfach* den Sachverhalt als evident aus der Sicht von S markiert, ist *halt* objektiver und signalisiert, dass der Sachverhalt generell als evident für alle (also auch für G) zu sehen ist. Gleichwohl ist *halt* weniger kategorisch im Evidentheitsausdruck als etwa *einfach* und *eben*, was etwa Thurmair (1989) dazu veranlasst, im Falle von *halt* nicht von Evidentheit, sondern von Plausibilität zu sprechen. Dieser Nuancenunterschied dürfte auch erklären, wieso *halt* und *einfach* unterschiedliche gestische Präferenzen aufzuweisen scheinen (Achselzucken versus Kopfschütteln).

(6) Pech gehabt (FG)

bei den äh divErsen BAHNgewerkschaften die es hier so gibt,
da blickt man ja schon nicht mehr dURch wer hier WANN streikt,
ähm es sind (.) mit sICherheit irgendwo beRECHtigte anliegen,
äh die die LEUTE haben;
und ähm (--) JA.
PECH gehabt *halt*.



Abbildung 5: Achselzucken zu *halt* (zu Beispiel (6); cf. Schoonjans 2018: 163)

Dieses Beispiel ist insofern interessant, als *halt* hier in finaler Position steht und somit zumindest eine gewisse Affinität aufweist zur satzfinalen Verwendung von *halt*, die Thurmair (2020) bespricht. Dabei handelt es sich um eine Verwendung, die laut Thurmair nicht mehr als reine Modalpartikel zu betrachten ist, sondern vielmehr den Diskurspartikeln zuzurechnen ist. *Halt* bringe hier keine richtige Evidentheitsbedeutung mehr zum Ausdruck, sondern markiere die Äußerung als bei-läufig und in ihrer Relevanz abgestuft. Man könnte aber auch sagen, dass es sich hier um eine Art metasprachliche Evidentheit handelt – nicht mehr der Sachverhalt wird durch *halt* als evident (oder plausibel) dargestellt, sondern vielmehr die Tatsache, dass die Äußerung überhaupt gemacht wird („es ist logisch und naheliegend, zumindest für mich, dass ich das jetzt sage“). Gerade diese

metasprachliche Evidentheit dürfte auch erklären, warum wir in diesem Kontext eine Evidentheitspartikel (*halt*) und eine Evidentheitsgeste (Achselzucken) finden. Ob das bedeutet, dass sich die Geste ähnlich wie die Partikel zu einem Beiläufigkeitsmarkierer entwickelt, muss an dieser Stelle als Forschungsdesiderat dahingestellt bleiben – jedenfalls ist die Verwendung des Achselzuckens mit *halt* nicht auf solche Kontexte beschränkt, sondern durchaus auch in traditionelleren *halt*-Kontexten zu finden, in denen die Partikel eindeutig als Modalpartikel einzustufen ist.

3.3 Gesten mit *ja*

Weitere klare Kookkurrenztendenzen lassen sich vor allem für die Partikel *ja* ausmachen. Wie sich die Bedeutung von *ja* am besten beschreiben lässt, ist eine bislang nicht eindeutig beantwortete Frage (cf. etwa Rinas 2007), was sich wohl auch durch die fortgeschrittene Grammatikalisierung und die damit einhergehende hohe Kontextsensitivität dieser Partikel erklären lässt. Global kann man aber sagen, dass *ja* den Sachverhalt als nicht zur Diskussion stehend markiert und dass S also keinen Widerspruch erwartet. Oft liegt das daran, dass es sich um bereits geteiltes Wissen handelt (cf. Thurmair 1989 umschreibt die Bedeutung von *ja* als <BEKANNT>_H), aber auch in anderen Situationen, in denen S den Sachverhalt als unkontrovers und nicht zur Diskussion stehend markieren möchte, ist die Verwendung von *ja* möglich.

Die Partikel *ja* kann mit mehreren Gesten kombiniert werden. Dabei kann die Auswahl der Geste von der genauen intendierten Nuance abhängen bzw. diese deutlich machen. Das soll hier anhand zweier Gesten verdeutlicht werden, die häufiger mit *ja* einhergehen: die intersubjektive Zeigegeste und das Kopfnicken. Die intersubjektive oder interaktive Zeigegeste ist eine auf G gerichtete Zeigegeste, die typischerweise mit der leicht gelockerten flachen Hand realisiert wird. Bei den intersubjektiven Zeigegesten geht es jedoch nicht darum, G als gemeinten Referenten (etwa eines *du*) herauszuheben; vielmehr beziehen sie sich auf G in der Rolle als Gesprächspartner/-in. Sie können zum Beispiel zeigen, dass an eine Vorgängeräußerung durch G angeknüpft wird, oder sich auf Gs Wissensstand beziehen bzw. gemeinsames Wissen und Einverständnis signalisieren (cf. u. a. Holler 2010). Mögliche Paraphrasen sind zum Beispiel *wie du weißt* oder *wie du wohl von mir annehmen wirst*. Die intersubjektiven Zeigegesten kommen in Kombination mit *ja* denn auch vor allem dann zu Einsatz, wenn es sich beim Sachverhalt tatsächlich um bereits geteiltes Wissen handelt, wie in Beispiel (7). In diesem Auszug, in dem von einer bevorstehenden Show in Salzburg die Rede ist, bei der u. a. Mike Krüger (links im Bild) auftreten soll, verwendet Ingo Nommsen (rechts im Bild) eine intersubjektive Zeigegeste in Kombination mit der Partikel *ja*, und hebt durch diese Partikel und die Geste hervor, dass Krüger bewusst sein dürfte, dass es „nicht mehr so wie früher“ ist.

(7) Salzkammergut (FG)

hey äh hat man da überhaupt g gelegenheit bei solchen shows mit
den stars dann hinter der BÜHne mal,=
=s Ist ja nicht mehr so wie FRÜher;
ihr HABT ja früher,
HÖRT man immer wIEder-
recht LANG gefEIert;



Abbildung 6: Intersubjektive Zeigegeste zu *ja* (zu Beispiel (7); Abb. cf. Schoonjans 2018: 138)

Die zweite für *ja* relevante Geste ist das Kopfnicken. Das Nicken ist vor allem als positive Antwort vertraut, als Pendant der Antwortpartikel *ja*. Es kann aber auch mit Äußerungen vorkommen, die nicht als eine Antwort zu betrachten sind. In dem Fall wirkt es ebenfalls bestätigend und signalisiert, dass S zur eigenen Aussage steht und dass diese somit (zumindest aus der Sicht von S) als wahr und nicht zur Diskussion stehend betrachtet werden kann. In dieser Verwendung stimmt die Geste also mehr oder weniger mit der Modalpartikel *ja* überein, auch wenn sie auch mit anderen Partikeln vorkommen kann, die implizieren, dass S das Gesagte für wahr hält und dazu steht (etwa *schon*).¹³ Diese Verwendung des Kopfnickens ist an sich durchaus möglich in Kontexten, in denen *ja* auf bereits geteiltes Wissen hinweist, aber sie kann leichter als die intersubjektive Zeigegeste auch in Kontexten eingesetzt werden, in denen die Partikel den Sachverhalt nur als nicht zur Diskussion stehend markiert, obwohl es sich nicht um gemeinsames Wissen handelt. Dies illustriert Auszug (8), in dem Schauspielerin Thekla Carola Wied die Einstufung einer Rolle als *patent* durch Reinhold Beckmann zurückweist. Ob es sich tatsächlich um gemeinsames Wissen handelt, dass das Wort hier „im kritischen Sinne“ gebraucht wird, lässt sich nur schwer sagen, aber auf jeden Fall geht Wied davon aus, dass Beckmann nicht widersprechen wird, was sie durch das Nicken und die Partikel *ja* zum Ausdruck bringt.

(8) Patentheit (FG)

R also ich wEIB dass diese rolle WAHNSinnig prägend war,
 und natürlich auch in dieser paTENTheit in dieser perfektion
 [einige leute genErvt hat;
 T [dAs WORT nicht-
 DAS wort [()].
 R [ja paTENT?
 T p[aTENT.
 R [allerGIE ja,
 T hAben sie
 paTENT (.) allergIE.
 R ja.
 T aber ich meine s (.) wir sAgen=s ja jetzt im kritischen: (-)
SINne.

¹³ *Schon* impliziert zwar eine Geltungseinschränkung, bringt aber trotzdem zum Ausdruck, dass S trotz möglicher Gegenargumente zur Aussage steht.



Abbildung 7: Nicken zu *ja* (zu Beispiel (8); cf. Schoonjans 2018: 128)

3.4 Partikel-Geste-Kombinationen: Übersicht

Die vier bislang beschriebenen Kookkurrenzmuster (*einfach* + Kopfschütteln, *halt* + Achselzucken, *ja* + intersubjektives Zeigen, *ja* + Kopfnicken) sind nicht die einzigen Partikel-Geste-Kombinationen, die im Korpus belegt sind. Das Nicken findet sich zum Beispiel auch mit *doch* und *eben*, und während *doch* zusätzlich auch mit dem sogenannten „senkrechten Ring“ (Abbildung 8) kombiniert wird, der typisch in kritisierenden Kontexten Anwendung findet, findet sich bei *eben* auch die Geste, die von Kendon (2004) als „horizontal palm“ und von Bresse/Müller (2014) als „sweeping away“ bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um eine Geste, bei der die (teilweise leicht gelockerte) flache Hand, die Handfläche nach unten gerichtet, waagrecht oder leicht schräg nach unten zur Seite bewegt wird, um metaphorisch alle Alternativen und Gegenargumente wegzuwischen (was zur kategorischen Evidentheitsbedeutung von *eben* passt). Diese Kombinationen sind jedoch weniger geläufig als die vier, die in den vorigen Abschnitten präsentiert wurden.



Abbildung 8: Senkrechter Ring (links)
und „horizontal palm“ (rechts, beide aus FG, cf. Schoonjans 2018: 172)

Auffällig ist, dass alle Gesten, die mit Modalpartikeln im Zusammenhang stehen, als rekurrente Gesten im Sinne von Ladewig (2014) zu betrachten sind; okkasionelle, nicht-etablierte Gesten wie jene zu den vorbeiziehenden Landschaften in Beispiel (1) kommen zwar auch mit partikelhaltigen Äußerungen vor, beziehen sich dann aber immer eindeutig auf ein anderes Wort in dieser Äußerung (in (1) auf *vorbeiziehen*) und nicht auf die Partikel.¹⁴ Mit welchen von diesen rekurrenten Gesten eine Partikel kombiniert wird, kann uns durchaus auch etwas über ihre Bedeutung

¹⁴ In einem anonymen Gutachten wird zu Recht darauf hingewiesen, dass in diesem Beitrag nicht zwischen Kopf- und Handgesten unterschieden wird, obwohl von „artikulatorischen, semantischen und auch funktionalen“ Unterschieden auszugehen sei. Festzuhalten bleibt allerdings, dass alle besprochenen Gesten eine abtönende Wirkung im Sinne von Waltereit (2006) haben, wie sie auch für die Modalpartikeln angesetzt wird und die ihre gemeinsame Besprechung in diesem Aufsatz begründet. Dass durchaus eine gewisse funktionale Vielfalt gegeben ist, lässt sich nicht abstreiten, gilt jedoch genauso für die Modalpartikeln bzw. für den Bereich der Abtönung im Allgemeinen (cf. Waltereit 2006: 61–62).

bzw. über ihr Verhältnis zu anderen Partikeln sagen. Dass *ja* und *schon* beide mit einem Kopfnicken kombiniert werden können, weist zum Beispiel auf eine konzeptionelle Nähe der beiden Partikeln hin. Andererseits kann die Tatsache, dass sich die Gesteninventare von *halt* und *eben* deutlich unterscheiden, als Hinweis darauf gesehen werden, dass die beiden Partikeln (mit u. a. Thurmair 1989 und contra u. a. Autenrieth 2002) nicht als Synonyme zu betrachten sind, sonst wäre eine größere Übereinstimmung zwischen den Gesteninventaren zu erwarten gewesen.¹⁵

Auch die Gesamtfrequenz der Gesten lässt gewisse Tendenzen erkennen, wie die Daten in Tabelle 1 und Abbildung 9 illustrieren. Die Tabelle zeigt jeweils, wie hoch der Anteil der Belege einer Partikel ist, die mit einer abtönenden oder einer illokutionsbezogenen Geste kombiniert werden (berücksichtigt wurden alle abtönenden Gesten, nicht nur die oben besprochenen).¹⁶ Global gesprochen lässt sich sagen, dass der Anteil der Partikelbelege mit einer abtönenden Geste nach unten hin zunimmt, während die illokutionsbezogenen Gesten das umgekehrte Bild zeigen (lediglich *halt* verhält sich teilweise abweichend). Dies könnte als Hinweis darauf verstanden werden, dass die abtönende Bedeutung von etwa *einfach* als ‚stärker‘ oder ‚präsenzer‘ erfahren wird, während zum Beispiel *ja* keine so prominente Abtönungsfunktion (mehr) hat und schon stärker grammatikalisiert ist. Die einzige Partikel, bei der das Verhältnis abtönend–illokutionsbezogen noch stärker letztere Gruppe favorisiert, ist das bislang in diesem Aufsatz ausgeklammerte *denn*, was auch zur Annahme passt, dass *denn* seine abtönende Wirkung verlieren und sich zu einem reinen Illokutionstypmarkierer für Fragen entwickeln dürfte (cf. u. a. Thurmair 1989: 176 und Péteri 2011). Möglicherweise zeichnet sich bei *ja* eine ähnliche Entwicklung in Richtung Illokutionsmarkierer für Assertionen ab.

	abtönend	illokutionsbezogen
<i>ja</i> (475)	25,47%	21,47%
<i>doch</i> (84)	27,38%	16,66%
<i>halt</i> (65)	30,77%	16,92%
<i>eben</i> (62)	38,72%	9,68%
<i>einfach</i> (135)	43,70%	8,14%

Tabelle 1: Verteilung der Gesten über die Partikelbelege (in Klammern die absolute Tokenfrequenz der Partikeln)

¹⁵ Ausführlicher dazu Schoonjans (2019). Zum Beispiel ist das für *einfach* typische Kopfschütteln in diesem Datensatz auch mit *halt* belegt, nicht jedoch mit *eben*. Ähnlich lässt sich die „palm lateral“-Geste nur mit *halt* nachweisen, der „horizontal palm“ dagegen nur mit *eben*. Mit einem anderen Datensatz haben Mangelschots/Schoonjans (2017) zwar nachweisen können, dass das Kopfschütteln auch mit *eben* verwendet werden kann, aber es handelt sich auch in ihren Daten um eine eher untypische Kombination.

¹⁶ Vereinzelt kommt es vor, dass zu einem Partikelbeleg sowohl eine abtönende als auch eine illokutionsbezogene Geste realisiert wird, etwa wenn mit *ja* ein Nicken und eine bietende Geste einhergehen. Diese Belege wurden in Tabelle 1 bei beiden Gestentypen mitgezählt. Aus Platzgründen kann an dieser Stelle nicht weiter auf solche Kombinationen eingegangen werden.

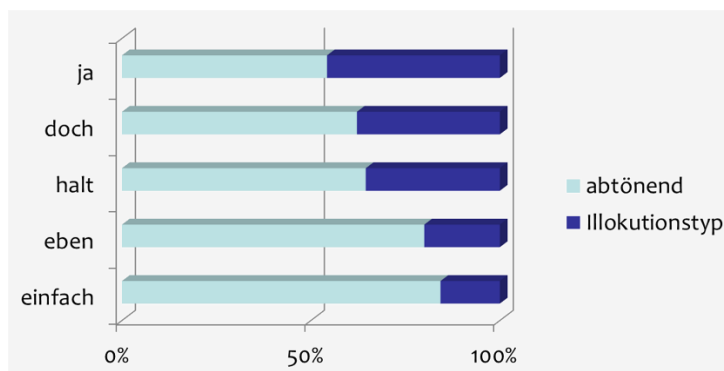


Abbildung 9: Verteilung der Gesten über die Partikelbelege

4 Modalpartikeln und Gesten im Niederländischen

Obwohl festzuhalten ist, dass nicht von einer reinen Synonymie (sondern lediglich von einer funktionalen Affinität) zwischen Gesten und Modalpartikeln ausgegangen werden soll und dass die Gesten auch kein inhärenter Teil des Gebrauchs von Modalpartikeln sind, so dürfte doch auch klar geworden sein, dass die Verwendung von Gesten mit Modalpartikeln im Deutschen durchaus eine gewisse Systematik aufweist. Im weiteren Verlauf dieses Beitrags soll anhand ausgewählter Beispiele aus dem Niederländischen, dem Französischen und der Deutschen Gebärdensprache gezeigt werden, dass sich ähnliche Muster auch in anderen Sprachen finden lassen. Ein direkter Vergleich ist an dieser Stelle jedoch nicht möglich, weil die Analysen für diese drei Sprachen einerseits bislang teilweise deutlich weniger systematisch sind als jene für das Deutsche (vor allem was die quantitative Auswertung betrifft) und andererseits teilweise auf andersartigen Daten beruhen, die keinen direkten Vergleich erlauben. Vollwertige kontrastive Studien sind demnach weiterhin ein Forschungsdesiderat; an dieser Stelle können lediglich erste Ansätze dazu gegeben werden.

Die Beobachtungen zum Niederländischen¹⁷ basieren hauptsächlich auf einer Analyse des Ali-LeGra-Korpus, einer Sammlung von 24 dyadischen Interaktionen aus Flandern mit einer Dauer von je ca. 20 Minuten (cf. Lackner et al. 2019, die allerdings das Korpus noch nicht als Ali-LeGra bezeichnen). Um eine gewisse Vergleichbarkeit mit dem deutschen Datensatz zu gewährleisten, wurde der Datensatz für diese Studie um ca. 3 Stunden Fernsehaufnahmen aus Flandern und den Niederlanden erweitert.

Obwohl eine umfassende quantitative Studie noch aussteht und hier lediglich eine qualitative Beschreibung erfolgen kann, fallen im Gestenverhalten sofort einige Übereinstimmungen zum Deutschen auf. Eine erste Parallele besteht darin, dass das niederländische Pendant zu *einfach*, *gewoon(weg)*, ähnlich wie *einfach* öfters mit einem Kopfschütteln und teilweise auch mit einem Achselzucken kombiniert wird. Diese Kombination mit einem Kopfschütteln und einem subtilen Achselzucken finden wir in Beispiel (9), das einem Bericht des regionalen nordbrabantischen Fernsehsenders DTV zu einer Miniatur-„Weihnachtsstadt“ entstammt.

¹⁷ Zum Teil sind diese Beobachtungen aus einer Zusammenarbeit mit Annelies Jehoul und Katinka Mangelschots hervorgegangen (cf. auch u. a. Jehoul/Feyaerts 2017).

(9) Weihnachtsstadt

en het MOOIste EIndpunt is het (-) snEEuwen en het beVOLken
 dervan-
 dat vIn'k gewoon-
 dat is gewoon Kicken;
 wordt IEDere keer (-) steeds mooier.

„Und der schönste Endpunkt ist das Schneien (= das Anbringen von Kunstschnee) und das Bevöl-
 kern (der „Weihnachtsstadt“). Das finde ich einfach ... Das gibt mir einfach einen Kick. Es wird
 jedes Mal immer schöner.“



Abbildung 10: Kopfschütteln zu *gewoon* (zu Beispiel (9); Quelle: „Weihnachtsstadt“)

Die Tendenz, dass *gewoon(weg)* (wie *einfach*) etwas stärker zum Kopfschütteln tendieren würde, während das Achselzucken eher zu einer anderen Partikel passen würde, scheint jedoch im Niederländischen nicht gleichermaßen gegeben zu sein wie im Deutschen, was allerdings auch daran liegen mag, dass das Niederländische nicht über ein direktes Pendant zu *halt* verfügt. Oft wird im Niederländischen für die Wiedergabe der *halt*-Nuance auch von *gewoon(weg)* Gebrauch gemacht. *Gewoon(weg)* scheint also ein etwas breiteres Funktionsspektrum aufzuweisen als das deutsche *einfach* und möglicherweise wird hier, ähnlich wie beim deutschen *ja*, stärker auf die Gestik gesetzt, um die genaue Nuance (*einfach* oder *halt*) zu präzisieren.

Jedenfalls ist es auch im Niederländischen so, dass das Kopfschütteln und das Achselzucken ihre Evidentheitsbedeutung auch ohne Partikel entfalten können. Das illustriert Beispiel (10) aus dem AliLeGra-Korpus, in dem der Sprecher die Aussage, dass die Professoren Probanden brauchen, rein gestisch durch die Kombination eines Achselzuckens und eines subtilen Kopfschüttelns als logisch und auf der Hand liegend darstellt.

(10) Proefpersonen (AliLeGra)

A want (.) die proffen moeten PROEFpersonen hebben hè-
 B ja:: da's WAAR;
 Da's gemAkkelijk voor de stuDENTen hè,
 A dan mOETen ze niks GEVEN hè,
 ‚A Denn die Professoren brauchen Probanden, ne.
 B Ja, das stimmt. Das ist einfach für die Studierenden, ne.
 A Dann brauchen sie nichts zu bezahlen, ne.‘

Neben dem Kopfschütteln ist im Niederländischen mit *gewoon(weg)* auch die andere mögliche Kopfgeste des Shrugs, der Kopftilt, wiederholt belegt (wie in (11), aus einem Bericht zum Finale der Playoffs der niederländischen Hockeyliga). Dies ist insofern auffällig, als diese Geste in den deutschen Daten kaum vorkommt – aber wenn, dann am ehesten auch in *einfach*-Kontexten. An sich ist das Vorkommen des Tilts jedoch nicht so verwunderlich, handelt es sich doch auch um eine mögliche Komponente des Shrugs, und wie im Abschnitt

3.2 dargelegt wurde, sind der Shrug und seine Komponenten zumindest im Deutschen typische Gesten in Evidenzkontexten, eine Tendenz, die sich also auch für das Niederländische zu bestätigen scheint. Ob die unterschiedliche Distribution des Kopftilts tatsächlich auf einen Unterschied zwischen den Sprachen hinweist oder nur auf die unterschiedliche Natur der Daten zurückzuführen ist, kann jedoch an dieser Stelle nicht eindeutig bestimmt werden.

(11) Hockey

als (-) de SCHEIDSrechter eerst een gele kAArt geeft==
 =vervOlgens naar de VIdeo gaat-
 °h en: () er dan een rode KAART gegeven wordt.
 ja dan dEnk ik dat we: (-) dat we dat gewoon moeten accepTEren-
 en dat euh euh mijn spEler in dit geval echt iets euh °h iets
 DOMS heeft gedaan-
 zo SIMpel is het.

,Wenn der Schiedsrichter zunächst die gelbe Karte zieht, dann zum Video geht und dann die rote Karte gezogen wird, dann denke ich, dass wir ... das wir das einfach akzeptieren müssen und dass äh äh mein Spieler in diesem Fall wirklich etwas äh etwas Blödes getan hat. So einfach ist es.'



Abbildung 11: Kopftilt zu *gewoon* (zu Beispiel (11); „Hockey“)

Als letztes niederländisches Beispiel ist das Kopfnicken zu erwähnen, das ähnlich wie im Deutschen (cf. Abschnitt 3.3) einen Sachverhalt als wahr und nicht zur Diskussion stehend markieren kann. Ein direktes Pendant zur deutschen Partikel *ja* gibt es im Niederländischen jedoch nicht; die Geste kommt im Niederländischen vor allem mit anderen Partikeln vor, die eine gewisse Wahrheitsnuance implizieren (z. B. *toch*), oder auch, wie in (12), ohne Partikel. In diesem Beispiel, aus dem Nachrichtenmagazin *TerZake* vom 11.11.2021, bestätigt der Sprecher, Bart De Wever, dass Joachim Coens dabei war, als die Entscheidung getroffen wurde, die er jetzt kritisiert.

(12) Joachim Coens

JA.
 maar (.) ik denk da meneer COENS toch wa kort van geHEUGen is,
hij zat daar vorig jaar BIJ aan die tAfel?
 TWEE,=
 =de normale procedure Is ook geVOLGD,
 ,Ja, aber ich glaube, dass Herr Coens doch ein etwas kurzes Gedächtnis hat. Er saß dort letztes Jahr mit an diesem (Verhandlungs)Tisch. Zweitens: Die normale Vorgehensweise wurde auch eingehalten.'



Abbildung 12: Kopfnicken (zu Beispiel (12); „Joachim Coens“)

Zusammenfassend können wir also festhalten, dass die Situation im Niederländischen zwar vielleicht nicht völlig jener im Deutschen entspricht, sich aber durchaus wesentliche Übereinstimmungen nachweisen lassen.

5 Modalpartikeln und Gesten im Französischen

Wie bereits angedeutet wurde, ist der wichtigste Unterschied zwischen Französisch einerseits und Niederländisch und Deutsch andererseits für diese Studie, dass das Französische deutlich weniger Modalpartikeln hat. Insofern ist es kaum möglich, eine mit der oben für das Deutsche dargestellten Studie komplett vergleichbare Analyse durchzuführen, da bei der Analyse für das Deutsche eben die Modalpartikeln den Ausgangspunkt gebildet haben. Auch eine systematische onomasiologische Studie, bei der die Gesten in diesem Bereich unabhängig von verbalen Pendants erforscht werden, ist m. W. noch ein Forschungsdesiderat. Im Folgenden können lediglich erste Beobachtungen präsentiert werden, basierend auf einem beschränkten Satz von ca. 3 Stunden Fernsehmaterialien.

Das Französische hat zwar weniger Modalpartikeln als das Deutsche, aber für die Partikel *einfach*, die am Anfang besprochen wurde, ist ein direktes Pendant vorhanden: *simplement*. Ähnlich wie das deutsche *einfach* und das niederländische *gewoon(weg)* weist auch *simplement* eine offensichtliche Affinität zu Kopfschütteln und Achselzucken auf, wie das nachstehende Beispiel illustriert. In diesem Auszug aus den Nachrichten von *Télé7Jours* (15.12.2020) erzählt der französische Sänger und Schauspieler Patrick Bruel über die Auswirkungen des ersten Covid-Lockdowns auf die Kulturwelt. Er zeigt durchaus Verständnis für die Maßnahmen und Einschränkungen, kritisiert allerdings, dass die Kultur als „nicht essentiell“ bezeichnet wurde. Die erste, noch partikellose Äußerung „c’est stupide“ realisiert er nur mit einem Kopfschütteln (Abbildung 13a); bei der partikelhaltigen Wiederholung „tout simplement stupide“ liegt zusätzlich zum Kopfschütteln noch ein Achselzucken vor (Abbildung 13b).

(13) Pas essentiel

DIre,
s’entendre dIre que c’est pas essenTIEL,
c’est stuPIde;
tout simplement stuPIde.

„Sagen, sich sagen lassen zu müssen, dass das (= Kultur) nicht essentiell sei, das ist blöd. Ganz einfach blöd.“



Abbildung 13a: Kopfschütteln (zu Beispiel (13))

Abbildung 13b: Achselzucken (und Kopfschütteln) zu *tout simplement* (zu Beispiel (13)); beide Abb. „pas essentiel“)

Was den Funktionsbereich der deutschen Partikel *ja* betrifft, ergeben die französischen Daten ein ähnliches Bild wie jene für das Niederländische: Ein direktes Pendant zur Partikel gibt es nicht, und während die intersubjektiven Zeigegesten in den Daten kaum belegt sind (wobei erneut weitere Forschung zeigen soll, ob das auf einen Unterschied zwischen den Sprachen oder zwischen den Datensätzen zurückzuführen ist), konnte zumindest das Nicken wieder beobachtet werden als Zeichen, dass S zur eigenen Aussage steht und diese als nicht zur Diskussion stehend einstuft. Das sehen wir zum Beispiel in Ausschnitt (14), der der französischen Talkshow *C à vous* vom 18.01.2018 entstammt. Der Sprecher, Infektiologe Didier Raoult (rechts im Bild), erklärt hier, warum Impfempfehlungen immer wieder angepasst werden sollten: Wenn aus neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen hervorgeht, dass die aktuell geltenden Impfempfehlungen nicht mehr zeitgemäß und angemessen sind, dann müssen diese seiner Meinung nach auch hinterfragt werden dürfen. Dies hält er für eine nicht zur Diskussion stehende Tatsache, und das unterstreicht er durch das gleichzeitige Nicken.¹⁸

(14) Vaccins

c'est pAs dé dé c'est c'est pAs définiTIF?
 euh les choix vaccinaux qu'on fait maintenAnt seront peut-être
 considérés comme étant dépassés deMAIN,
 ou euh (.) certAIns seront considérés comme n'étant pas
 justiFIÉS,
 et donc on a le drOit de continuer à réfléchIR.
 voILÀ.

¹⁸ Das Beispiel stammt aus dem Jahr 2018, bezieht sich also nicht auf die Covid-Impfungen, sondern u. a. auf geänderte Empfehlungen für die HPV-Impfung. Didier Raoult ist zugegebenermaßen insbesondere seit der Covid-19-Pandemie keine unbescholtene Figur und ich möchte mich von seinen kontroversen Aussagen auch explizit distanzieren. Das Beispiel zeigt aber, dass auch bei kontroversen Aussagen das Nicken verwendet werden kann, um etwas als nicht zur Diskussion stehend darzustellen, das eigentlich zu diskutieren wäre.

„Das ist nicht endgültig. Die Impfentscheidungen, die man heute trifft, werden morgen vielleicht als überholt betrachtet, oder manche werden als nicht gerechtfertigt betrachtet – und man hat also das Recht, weiterhin nachzudenken. Voilà.“



Abbildung 14: Kopfnicken (zu Beispiel (14)); Abb. „Vaccins“)

Diese ausgewählten Beobachtungen zum Französischen können mit Sicherheit nicht den Anspruch einer systematischen und umfassenden Analyse gerecht werden. Sie zeigen aber, dass in einer Sprache wie dem Französischen, mit weniger Modalpartikeln, durchaus auch von Gesten Gebrauch gemacht werden kann, um Modalpartikelbedeutungen zum Ausdruck zu bringen, und dass diese Gesten zumindest teilweise auch mit jenen im Deutschen übereinstimmen.

6 Modalpartikeln in der Deutschen Gebärdensprache

Wenn hier für die Deutsche Gebärdensprache (DGS) nicht von „Modalpartikeln und Gesten“, sondern gleich von „Modalpartikelgesten“ die Rede ist, so liegt das daran, dass frühere Forschungen (cf. insbesondere Herrmann 2013) bereits gezeigt haben, dass es in der DGS keine lexikalisierten Modalpartikeln gibt, sondern dass stattdessen für das Ausdrücken von Modalpartikelbedeutungen hauptsächlich von sogenannten non-manuellen Markierungen Gebrauch gemacht wird, die im Bereich der Gestik zu situieren sind. Die nachfolgenden Beobachtungen basieren auf Herrmanns (2013) Ergebnissen sowie einer weiteren Analyse ihrer Daten (cf. auch Schoonjans 2017). Anders als bei den bislang verwendeten Daten handelt es sich hier um elizitierte Materialien, insbesondere elizitierte Sätze und kurze Nacherzählungen (cf. Herrmann 2013: 62–71 für eine ausführlichere Beschreibung). Die Transkription der Beispiele erfolgt hier denn auch nicht nach GAT2, sondern mit den typischen Glossen aus der Gebärdensprachforschung. Die Gesten werden hier auch nicht durch Unterstreichung markiert, sondern der üblichen Praxis in der Gebärdensprachforschung entsprechend über den Glossen geschrieben.

Im Evidenzbereich sind insbesondere zwei Gesten zu nennen, die außerdem gerne mit *einfach* oder *halt* ins Deutsche übersetzt werden: das Kopfschütteln (ks) und das Achselzucken (az). In Beispiel (15) signalisiert der Sprecher durch ein Kopfschütteln, dass es für ihn naheliegend ist, immer zu einem bestimmten Spielplatz zu gehen, und in Beispiel (16) reagiert der Sprecher auf die Aussage, dass der Kuchen seiner Mutter immer gleich lecker sei, mit der Antwort, dass das nicht verwunderlich sei, da sie *halt* immer das gleiche Rezept verwende, wobei die *halt*-Nuance durch ein Achselzucken zum Ausdruck gebracht wird.

(15) Spielplatz (JE_26.1b)¹⁹

ks

IX-4 IMMER GEH_{zu++} SPIELPLATZ GEH_{zu++}
 ‚Wir gehen (halt/einfach) immer zu diesem Spielplatz.‘



Abbildung 15: Kopfschütteln (zu Beispiel (15) Bildrechte: Annika Herrmann)

(16) Rezept (OS_16.2b)

az az

JA KLAR GLEICH MUTTER REZEPT GLEICH
 ‚Ja klar, meine Mutter verwendet (halt) immer das gleiche Rezept.‘

Abbildung 16: Achselzucken²⁰ (zu Beispiel (16); Bildrechte: Annika Herrmann)

Im Bereich der *ja*-Nuancen ist erneut darauf hinzuweisen, dass die intersubjektive Zeigegeste in den Daten keine wesentliche Rolle spielt, was jedoch auf die elizitierte Natur der Daten zurückzuführen sein dürfte. Das Nicken hingegen ist wieder rekurrent vertreten und kann erneut als Markierung verstanden werden, dass der Sachverhalt wohl nicht zur Diskussion steht und teilweise bereits geteiltes Wissen ist, wie in (17).

(17) kennen (BB_1.1)

ni

IX-2 KENN PAM IX-2
 ‚Du kennst ihn (ja).‘

¹⁹ Die Pluszeichen signalisieren eine iterierte Realisierung der Gebärde. Etwaige weitere non-manuelle Markierungen, die für die Zwecke des vorliegenden Beitrags weniger relevant sind, wurden der Lesbarkeit der Transkripte halber weggelassen.

²⁰ Beide Achselzucken in diesem Beispiel werden nur mit der rechten Schulter realisiert. Die Abbildung zeigt das erste Achselzucken, zur Gebärde KLAR. Bei dieser Gebärde ist durch die Art der Bewegung oft eine leichte inhärente Hebung der Schulter zu erkennen. In diesem Fall ist die Hebung jedoch ausgesprochener, als bei der einfachen Realisierung dieser Gebärde zu erwarten wäre, sodass von einem Achselzucken auszugehen ist.



Abbildung 17: Kopfnicken (zu Beispiel (17); Bildrechte: Annika Herrmann)

Auch wenn die DGS nicht über lexikalisierte Modalpartikelgebärden verfügt, ist es durchaus möglich, die Modalpartikelbedeutungen zum Ausdruck zu bringen, und zwar durch Gesten, die teilweise mit jenen im Deutschen übereinstimmen. Die gefundenen Übereinstimmungen betreffen allerdings vor allem non-manuelle Markierungen (Kopfgesten); inwiefern auch andere Handgesten wie „palm lateral“ und „horizontal palm“ vorkommen, die im vorliegenden Beitrag weniger im Fokus gestanden sind, gilt es noch weiter zu untersuchen.

7 Fazit und Ausblick

An dieser Stelle ein richtiges Fazit zu formulieren, ist schwierig, denn im Grunde genommen ist ein wesentlicher Teil des Aufsatzes als ein langer Ausblick zu lesen. Die Besprechung zum Deutschen beruht zwar auf einer systematischen Analyse, aber die Beobachtungen zu den anderen Sprachen sind, obwohl teilweise auch mit bereits existierender Literatur vereinbar, an vielen Stellen recht unsystematisch und vor allem als Denkanstöße und Ansätze für weitere Studien zu sehen.

Trotzdem haben sich bereits einige Tendenzen gezeigt. Generell ist festzuhalten, dass Abtönungsbedeutungen nicht nur auf der verbalen Ebene (u. a. durch Modalpartikeln) zum Ausdruck gebracht werden können, sondern dass auch andere Ausdrucksebenen dazu beitragen können, wie hier für die Gestik gezeigt wurde. Tatsächlich lassen sich Gesten finden, die von der Funktion her eine gewisse Affinität zu den deutschen Modalpartikeln aufweisen und auch häufiger mit diesen kombiniert werden (z. B. Kopfschütteln mit *einfach*, Achselzucken mit *halt*, intersubjektive Zeigegesten und Kopfnicken mit *ja*). Dass diese Gesten nicht einfach zufällige Begleiter der Partikeln sind, sondern tatsächlich auch selber zur Abtönung beitragen, zeigen auch Belege, in denen die Geste ohne die entsprechende Partikel vorkommt und alleine die Abtönungsbedeutung vermittelt.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass Gesten zu Abtönungszwecken eingesetzt werden können, ist die Tatsache, dass wir solche abtönenden Gesten auch in Sprachen finden, die nicht über eine ähnliche Partikelvielfalt verfügen wie das Deutsche (etwa im modalpartikelärmeren Französisch sowie in der modalpartikellosen DGS). Auffällig ist auch, dass in allen in diesem Beitrag beachteten Sprachen (neben Deutsch, Französisch und DGS auch noch das Niederländische) teilweise die gleichen Gesten zum Einsatz kommen, u. a. das Kopfschütteln, das Achselzucken und das Kopfnicken. Insbesondere im Fall des Kopfschüttelns konnte durch die Beispiele auch gezeigt werden, dass die Geste zumindest in allen drei vokalen Sprachen tatsächlich im selben Funktionsbereich (Evidenzmarkierung) zum Einsatz kommt, handelt es sich doch um einen der wenigen Fälle, in denen direkte Pendanten unter den Modalpartikeln bestehen (*einfach/ge-woon(weg)/simplement*). Es sei keinesfalls behauptet, dass es sich bei diesen Gesten um universelle Phänomene handeln würde, zumal die vier berücksichtigten Sprachen Nachbarspra-

chen sind, aber zumindest dürfte deutlich geworden sein, dass die Gesten nicht als reine Einzelsprachphänomene zu betrachten sind.

Trotzdem kann die Studie, insbesondere aus kontrastiver Sicht, an dieser Stelle keineswegs als abgeschlossen gelten. Insbesondere für das Französische konnten lediglich einzelne Beobachtungen präsentiert werden und für das Niederländische beruhen die Darstellungen zwar teilweise auf Studien zu Gesten in Evidenheitskontexten, aber eine systematische Analyse von Partikel-Geste-Kombinationen steht m. W. noch aus. Insofern konnte lediglich gezeigt werden, dass teilweise die gleichen Gesten zum Einsatz kommen, aber inwiefern diese Gesten in den verschiedenen Sprachen tatsächlich ein entsprechendes Funktionsspektrum bzw. eine entsprechende Distribution aufweisen und inwiefern vielleicht noch andere Gesten eine Rolle spielen, gilt es noch weiter zu untersuchen (cf. den Hinweis auf den Kopftilt im Abschnitt 4). Ähnlich bleibt zum Beispiel noch zu untersuchen, inwiefern die Gesten in den verschiedenen Sprachen ein vergleichbares „Stellungsverhalten“ aufweisen bzw. an entsprechenden Stellen im Satz realisiert werden, und generell kann eine Studie der Gestik nicht als abgeschlossen gelten ohne zu berücksichtigen, inwiefern die Gestik mit anderen Ausdrucksebenen (Prosodie, Blickverhalten etc.) interagiert, zumal für die Sprachen, in denen die verbale Ebene für die Abtönung eine weniger prominente Rolle spielt. Insofern kann der vorliegende Beitrag zwar als zusammenfassende Übersicht der bisherigen Forschung betrachtet werden, aber gleichzeitig ist er auch ein Katalog von Beobachtungen, die als Anlässe für weitere Forschungen in diesem Bereich zu sehen sind.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Werner (1991): “Discourse particles in German: How does their illocutive force come about?” In: Abraham, Werner (ed.): *Discourse Particles. Descriptive and theoretical investigations on the logical, syntactic and pragmatic properties of discourse particles in German*. Amsterdam, Benjamins: 203–252.
- Bressem, Jana (2013): “A linguistic perspective on the notation of form features in gestures”. In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An international handbook on multimodality in human interaction*. Volume 1. Berlin/New York, De Gruyter: 1079–1098.
- Bressem, Jana/Müller, Cornelia (2014): “The family of Away gestures: Negation, refusal, and negative assessment”. In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An international handbook on multimodality in human interaction*. Volume 2. Berlin/Boston, De Gruyter: 1592–1604.
- Bressem, Jana/Müller, Cornelia (2017): “The ‘Negative-Assessment-Construction’ – A multimodal pattern based on a recurrent gesture?”. *Linguistics Vanguard* 3/s1: 1592–1604.
- Bross, Fabian/Hole, Daniel (2017): “Scope-taking strategies and the order of clausal categories in German Sign Language”. *Glossa* 2/1: 76. 1–30. doi: 10.5334/gjgl.106.
- Calbris, Geneviève (2003): “From cutting an object to a clear cut analysis”. *Gesture* 3/1. 19–46.
- Calbris, Geneviève (2011): *Elements of Meaning in Gesture*. Amsterdam: Benjamins.

- Cooperrider, Kensy/Abner, Natasha/Goldin-Meadow, Susan (2018): "The palm-up puzzle: Meanings and origins of a widespread form in gesture and sign". *Frontiers in Communication* 3/23. doi: 10.3389/fcomm.2018.00023.
- Debras, Camille/Cienki, Alan (2012): "Some uses of head tilts and shoulder shrugs during human interaction, and their relation to stancetaking". *Proceedings of the 2012 ASE/IEEE International Conference on Social Computing and 2012 ASE/IEEE International Conference on Privacy, Security, Risk and Trust*: 932–937.
- Diewald, Gabriele (2007): „Abtönungspartikel“. In: Hoffmann, Ludger (ed.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin/New York, De Gruyter: 117–141.
- Franck, Dorothea (1980): *Grammatik und Konversation*. Königstein im Taunus: Scriptor.
- Harrison, Simon Mark (2009): *Grammar, Gesture, and Cognition: The Case of Negation in English*. unveröffentlichte Doktorarbeit, Université de Montaigne, Bordeaux.
- Herrmann, Annika (2013): *Modal and Focus Particles in Sign Languages. A cross-linguistic study*. Berlin/New York: De Gruyter Mouton; Nijmegen: Ishara.
- Holler, Judith (2010): "Speakers' use of interactive gestures as markers of common ground". In: Kopp, Stefan/Wachsmuth, Ipke (eds.): *Gesture in Embodied Communication and Human Computer Interaction*. Berlin, Springer: 11–22.
- Hsu, Hui-Chieh/Brône, Geert/Feyaerts, Kurt (2021): "When gesture takes over: Speech-embedded nonverbal depictions in multimodal interaction". *Frontiers in Psychology* 11. doi: 10.3389/fpsyg.2020.552533.
- Ikoma, Miki (2007): *Prosodische Eigenschaften der deutschen Modalpartikeln*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Jehoul, Annelies/Feyaerts, Kurt (2017): „Multimodale uitdrukkingen van vanzelfsprekendheid. Een empirische corpusstudie“. *Nederlandse Taalkunde* 22/2: 189–222.
- Kendon, Adam (1995): "Gestures as illocutionary and discourse structure markers in Southern Italian Conversation". *Journal of Pragmatics* 23/3: 247–279.
- Kendon, Adam (2002): "Some uses of the head shake". *Gesture* 2/2: 147–182.
- Kendon, Adam (2004): *Gesture. Visible action as utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kok, Kasper (2016): *The Status of Gesture in Cognitive-Functional Models of Grammar*. Utrecht: LOT.
- Lackner, Helmut K. et al. (2019): "Impact of humor-related communication elements in natural dyadic interactions on interpersonal physiological synchrony". *Psychophysiology* 56/4. doi: 10.1111/psyp.13320.
- Ladewig, Silva H. (2014): "Recurrent gestures". In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An international handbook on multimodality in human interaction*. Volume 2. Berlin/Boston, De Gruyter: 1558–1574.
- Mangelschots, Katinka/Schoonjans, Steven (2017): „Multimodale Evidenzmarkierung im Deutschen. Eine Analyse verbaler und gestischer Ausdrucksformen und ihrer Kookkurrenzen“. *Linguistik Online* 81, 2/17: 95–125. doi: 10.13092/lo.81.3649.
- McClave, Evelyn Z. (2000): "Linguistic functions of head movements in the context of speech". *Journal of Pragmatics* 32/7: 855–878.
- McNeill, David (1992): *Hand and Mind. What gestures reveal about thought*. Chicago: University of Chicago Press.

- Müller, Cornelia (2004): "Forms and uses of the Palm Up Open Hand: A case of a gesture family?". In: Müller, Cornelia/Posner, Roland (eds.): *The Semantics and Pragmatics of Everyday Gestures*. Berlin, Weidler: 233–256.
- Müller, Sonja (2014): *Modalpartikeln*. Heidelberg: Winter.
- Özyürek, Asli (2012): "Gesture". In: Pfau, Roland/Steinbach, Markus/Woll, Bencie (eds.): *Sign Language. An international handbook*. Berlin/New York, De Gruyter: 626–646.
- Payrató, Lluís/Teßendorf, Sedinha (2014): "Pragmatic gestures". In: Müller, Cornelia et al. (eds.): *Body – Language – Communication. An international handbook on multimodality in human interaction*. Volume 2. Berlin/Boston: De Gruyter. 1531–1539.
- Péteri, Attila (2011): „Interrogativpartikeln und Modalpartikeln: Ihre Abgrenzung in ausgewählten europäischen Sprachen“. *Germanistische Studien* 8: 93–107.
- Rinas, Karsten (2007): „Bekanntheit? Begründung? Einigkeit? Zur semantischen Analyse der Abtönungspartikel ja“. *Deutsch als Fremdsprache* 44/4: 205–211.
- Schoonjans, Steven (2014) : « Oui, il y a des particules de démodulation en français ». *CogniTextes* 11. cognitextes.revues.org/699 [06.05.2022].
- Schoonjans, Steven (2017): "Nonmanual downtoning in German co-speech gesture and in German Sign Language". *Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association* 5: 77–92.
- Schoonjans, Steven (2018): *Modalpartikeln als multimodale Konstruktionen. Eine korpusbasierte Kookkurrenzanalyse von Modalpartikeln und Gestik im Deutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schoonjans, Steven (2019): "Modal particle meanings: New insights from gesture research". *Review of Cognitive Linguistics* 17/2: 303–330.
- Schoonjans, Steven (2022): *Schwierige Wörtchen leicht übersetzt! Modalpartikeln und sinnverwandte Ausdrücke im Deutschen, Englischen, Niederländischen und Französischen*. Wien: Böhlau.
- Schulz, Jochen (2012): *Abtönungspartikeln – dargestellt am Beispiel des Ausdrucks wohl*. Tübingen: Stauffenburg.
- Selting, Margret et al. (2009): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2)“. *Gesprächsforschung* 10: 353–402.
- Streeck, Jürgen (2007): „Geste und verstreichende Zeit: Innehalten und Bedeutungswandel der ‚bietenden Hand‘“. In: Hausendorf, Heiko (ed.): *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen, Gunter Narr: 157–177.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Thurmair, Maria (2020): „Zur Syntax von halt: eine Modalpartikel im Nachfeld?“. *Sprachwissenschaft* 45/2: 241–273.
- Thurmair, Maria (2026): „Überlegungen und Anregungen zur Didaktik von Modalpartikeln“. *Linguistik online* 146, 5/26: 11–36. doi.org/10.13092/w63zyj27.
- Waltereit, Richard (1999): „Abtönung als universalpragmatisches Phänomen“. In: Spillmann, Hans Otto/Warnke, Ingo (eds.): *Internationale Tendenzen der Syntaktik, Semantik und Pragmatik*. Frankfurt a. M., Lang: 523–530.
- Waltereit, Richard (2006): *Abtönung. Zur Pragmatik und historischen Semantik von Modalpartikeln und ihren funktionalen Äquivalenten in romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.

Werner, Angelika (2010): „Zur Revision der Beschreibungskriterien von Modalpartikeln – ein Erweiterungsvorschlag als Konsequenz neuerer Prosodieforschung“. In: Harden, Theo/Hentschel, Elke (eds.): *40 Jahre Partikelforschung*. Tübingen, Stauffenburg: 183–200.

Bildnachweise für die Abbildungen 1 („Volle Kanne“), 10 („Weihnachtsstadt“), 11 („Hockey“), 12 („Joachim Coens“), 13 („Pas essentiel“) und 14 („Vaccins“)

„Volle Kanne“ (Abbildung 1): ZDF-Magazin, Ausgabe vom 30.01.2009, Screenshot.

„Weihnachtsstadt“ (Abbildung 10): <https://dtvnieuws.nl/televisie/gemist/dtv-nieuws-den-bosch/831b361e-37b3-40af-b08b-afcc4fe404c1/heel-het-huis-verbouwd-voor-kerst-dat-is-gewoon-kicken> [13.05.2022].

„Hockey“ (Abbildung 11): [youtube.com/watch?v=aHdW_VqI-G8](https://www.youtube.com/watch?v=aHdW_VqI-G8) [13.05.2022].

„Joachim Coens“ (Abbildung 12): [vrt.be/vrtnws/nl/2021/11/11/bart-de-wever-en-wouter-de-vriendt-in-debat-over-gascentrales/](https://www.vrt.be/vrtnws/nl/2021/11/11/bart-de-wever-en-wouter-de-vriendt-in-debat-over-gascentrales/) [13.05.2022].

„Pas essentiel“ (Abbildung 13): <https://www.programme-television.org/news-tv/C-est-tout-simplement-stupide-Patrick-Bruel-etrille-le-traitement-de-la-culture-par-le-gouvernement-VIDEO-4666843> [13.05.2022].

„Vaccins“ (Abbildung 14): [youtube.com/watch?v=EbOzhsFBGBw](https://www.youtube.com/watch?v=EbOzhsFBGBw) [13.05.2022].